Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt
der
deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. **11. Februar 1861.** **№ 17.**

I. Originalien.

Die Unterleibsleiden und deren Behandlung mittelst der Mondorffer Therme.

Von Dr. **Schmit** zu Mondorff.

In diesem Berichte wollen wir die Wirkung der Mondorffer Therme in den Krankheiten der Digestionswege erläutern und einige Fälle anführen, welche geeignet sind, die heilsamen Tugenden unserer Quelle in diesen krankhaften Zuständen darzuthun. In Band IV, Nr. 22 der Balneologischen Zeitung haben wir schon früher einmal von diesen Krankheiten Meldung gethan.

Unter den Kranken nämlich, die sich alljährlich nach Mondorff begeben, gibt es eine grosse Anzahl, welche nach den Mahlzeiten sich mehr oder weniger beschwert fühlen und in der Magengegend Schwere, Druck, Aufblähung und Hitze empfinden; Andere leiden an Appetitlosigkeit oder klagen über schmerzhafte Verdauung: bei ihnen rührt ein allgemeiner Zustand von Schwäche offenbar von der Verdauungsstörung her und häufig ist eine Verschleimung der Digestionswege vorhanden. Unter die Dyspepsie zählen wir auch die Flüssigkeit, welche, meist im nüchternen Zustande, des Morgens den Kranken plötzlich unter dem Gefühle von Angst und Brennen aus dem Magen in den Oesophagus und Hals aufsteigt und ohne Anstrengung durch blosses Aufstossen zusammenläuft (Pyrosis). Andere sind mit Erbrechen geplagt, welches täglich zurückkehrt, im Allgemeinen nach der Mahlzeit; sie erbrechen

zuerst Schleim und nachher unverdaute Speisen. Manche Kranke leiden an hartnäckiger Verstopfung oder an Verstopfung, alternirt mit Diarrhöe, Andere sind mit schleimigen Diarrhöen behaftet; aber selbst Diarrhöe aus Schwäche ist in Mondorff siegreich bekämpft worden. Wir müssen hier erwähnen, dass wir auch den glücklichsten Erfolg bei Dysenterie erzielt haben, einer Krankheit, welche so häufig in Indien und Afrika vorkommt, vergl. Band V. Nr. 13 der Balneologischen Zeitung. Auch gegen die Wurmkrankheit hat sich die Mondorffer Quelle sehr hülfreich erwiesen. — In der Gastralgie haben die Kranken ausser der Verdauung nur Schmerzen, welche sich von Zeit zu Zeit offenbaren und in Paroxysmen mit schmerzfreien Intervallen alterniren. Die Nahrung erleichtert zuweilen die Schmerzen; das Ende des Anfalls ist nicht selten von Erbrechen begleitet. Diese Magenschmerzen können auch in unbestimmter Zeit zurückkehren und haben keinen Anhalt; sie zeigen sich hauptsächlich im nüchternen Zustand und werden eher durch die Nahrung gelindert, als durch dieselbe hervorgebracht. — Magen- und Nervenschwäche aus Missbrauch der spirituösen Getränke werden auch durch das Mondorffer Bad geheilt.

Dies sind die krankhaften Zustände der Digestionsorgane, welche in Mondorff vorkommen, und die entweder geheilt oder gebessert werden.

Es ist bekannt, dass die Verdauung ein zusammengesetzter Act ist, zu dessen Vollendung mechanische, chemische und vitale Erscheinungen beitragen; folglich werden Circulation und Innervation zur Mitwirkung bei solchen Zuständen herangezogen, so dass der gesammte Organismus dabei betheiligt scheint. Störung der Verdauung kommt gewöhnlich von Diätfehlern her. Es kann ebenfalls Dyspepsie entstehen, wenn die zu einer guten Verdauung nothwendigen Zustände durch organische oder functionelle Abänderungen des Nervensystems, der Circulation oder der Zusammensetzung des Blutes gestört werden. So sehen wir sehr häufig Verdauungsstörungen in der Chlorosis oder in der Anämie; das sind physiologische Ursachen der Dyspepsie. Diejenige, welche von Diätfehlern herrührt, kann primitive genannt werden, diejenige, welche von physiologischen Ursachen herkommt, ist die consecutive.

Die Badekur dieser Krankheit muss zugleich hinsichtlich ihrer lokalen Wirkung auf die Verdauungsorgane und ihrer allgemeinen Wirkung auf den Gesammtorganismus und auf die andern krankhaften Zustände, welche gleichzeitig vorhanden sein können, berücksichtigt werden. Wenn die Dyspepsie einfach und idiopathisch ist, dann ist die Heilung leicht durch den Gebrauch der Mondorffer Therme zu erzielen; sie wirkt alsdann als specielle und direkte Abänderung der Digestionsapparate. Aber sehr häufig ist die Dyspepsie das Symptom eines anderen krankhaften allgemeinen oder lokalen Zustandes. Um in diesem Falle Heilung zu erzielen, muss man die Krankheit, wovon die Dyspepsie abhängt, heilen

können, und die Kur muss nach der andern Krankheit geleitet werden. Vollkommene Heilung dieser Dyspepsie ist nicht immer sicher, besonders wenn, wie dies so häufig geschieht, die Dyspepsie von chronischen oder constitutionellen Zuständen abhängt. Entweder kann das Mondorffer Bad die Grundkrankheit heilen oder bessern, oder es kann in diesen krankhaften Zuständen nicht allen erforderlichen Anzeigen Genüge leisten — in diesem Falle muss man der Kur mit Mitteln zu Hülfe kommen, die für die Krankheit geeignet sind — oder endlich neben der Dyspepsie entdeckt man Contraindicationen der Mondorffer Bäder. Im Ganzen genommen kann man annehmen, dass die Mondorffer Therme fast alle dyspeptischen Beschwerden heilt oder bessert; also muss in den meisten Fällen die Kur allgemein sein. Das Wasser, innerlich gebraucht, regt die innere Fläche der Digestionsorgane an und übt seine Wirkung auf die Absonderung des Magens und nachher auf die Schleimhaut des Darmkanals. Durch Absorption kommt es in das Pfortadersystem, wo sich sein Eindringen durch die Absonderung der Leber, der Haut und der Nieren offenbart. Weil in den meisten Fällen die Dyspepsie von einer Schwäche der Gesammtfunctionen des Organismus aus Mangel an Reaction herrührt, so ergänzt man die Behandlung durch den Gebrauch der Bäder. Die in dem Wasser enthaltenen Salze wirken auflösend bei Verschleimung der Digestionswege.

Auch bei chronischen Magenkatarrhen und bei Magenleiden in Folge von Anämie und im Gefolge von Uterusleiden zeigte Mondorff günstige Erfolge.

Cardialgie und Erbrechen nach den Mahlzeiten verschwinden in den meisten Fällen durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch der Therme. Es hat sich herausgestellt, dass die hartnäckigsten Verstopfungen diesem Wasser nach anhaltendem Gebrauche nicht widerstehen, und in den Fällen, wo Neigung zu Diarrhöe vorhanden war, hat es gewöhnlich eine sehr heilsame Wirkung hervorgebracht; doch hängen diese günstigen Resultate von der Art und Weise ab, wie die Therme gebraucht wird.

In der Wurmkrankheit werden durch das Wasser die Parasiten getödtet und durch den Stuhlgang entfernt. Durch die innerliche Anwendung des Wassers wird die Diathesis verminosa beseitigt und durch die allgemeine Kur werden die durch die Würmer bedingten und oft nach Entfernung derselben noch andauernden lokalen oder consensuellen krankhaften Zufälle entweder vollkommen geheilt oder doch viel gebessert.

In allen ebenbesprochenen Krankheiten wirkt diese Quelle als direkt die Verdauungsfunctionen umändernd. In Berührung mit der Schleimhaut der Digestionswege entfaltet sie ihre Heiltugenden auf die Lebenskraft und die Absonderungen der Digestionsorgane und besitzt die Fähigkeit, die Secretions- und Nutritionsprocesse, sowie die Innervation der Digestionsorgane anzuregen und umzustimmen.

Erster Fall. Ein 50jähriger Herr aus Frankreich litt seit mehreren Jahren an Verdauungsstörungen. Das Digestionsgeschäft war immer beschwert und mühsam, und diese Symptome waren mit Appetitlosigkeit, hartnäckiger Verstopfung und Kopfschmerzen verbunden, besonders in der Stirngegend. Abmagerung und allgemeine Schwäche waren die Folgen dieser krankhaften Zustände. Der Kranke, welcher im Monat Juli 1858 nach Mondorff kam, machte einen innerlichen und äusserlichen Gebrauch der Mondorffer Therme. Während der ersten Woche wurden die Ausleerungen regelmässig und der Kranke verspürte eine bessere Verdauung und vermehrten Appetit. In der zweiten Woche gebrauchte er eine grössere Quantität Wasser und badete; am Ende dieser Woche war der allgemeine Zustand viel gebessert, die Kräfte kamen nach und nach wieder, die Digestionsfunctionen kehrten in ihren normalen Zustand zurück und der Patient hatte täglich eine oder zwei Entleerungen. Er setzte die Kur noch 14 Tage durch und alle angeführten Krankheitserscheinungen verschwanden; vermehrte Esslust, viel besseres Aussehen, regelmässige Leibesöffnung, gute und unbeschwerte Verdauung stellten sich ein. Er war auch von den Kopfschmerzen befreit und kehrte ganz zufrieden mit dem glücklichen Erfolge, den er durch das Bad Mondorff erzielt hatte, in seine Heimath zurück.

Zweiter Fall. Eine französische Dame, 42 Jahre alt, von nervösem Temperament, verspürte seit zehn Jahren einen dumpfen Schmerz in der Magengegend (Gastritis chronica der französischen Aerzte). Die wenige Nahrung, die sie aus Appetitmangel zu sich nehmen konnte, hatte einen allgemeinen Schwächezustand und seit einiger Zeit eine bedeutende Abmagerung herbeigeführt. Häufig war sie mit Erbrechen und andauerndem Schwindel behaftet. Im Monat Juni 1859 in Mondorff angekommen, machte sie eine Trink- und Badekur. Die erste Woche wurde ihr Zustand ein wenig gebessert, die Esslust vermehrte sich. Die zweite Woche kehrten die Kräfte allmählich zurück, Erbrechen und Schwindel verminderten sich bedeutend, und nach den beiden folgenden Wochen wurde die Digestion ganz normal, Magenschmerzen, Erbrechen und Schwindel verschwanden total, und die Kranke hatte nach dem vierwöchentlichen Gebrauche der Mondorffer Therme eine so auffallende Besserung ihres Gesundheitszustandes erfahren, dass sie nicht nur von den Magenschmerzen befreit, sondern sogar noch gestärkt und gekräftigt war.

Dritter Fall. Ein 29jähriges Fräulein aus Frankreich war von häufigen Magenschmerzen (Gastralgia) heimgesucht, gewöhnlich zwischen den Mahlzeiten, dabei hatte sie Neigung zu Verstopfung, zugleich leidend an schlechter Verdauung und an einer allgemeinen Schwäche, die meistens von einer habituellen Leucorrhöe, womit sie behaftet war, herkam. Dieser traurige Zustand dauerte schon 18 Monate, als ein Arzt aus Metz sie nach Mondorff schickte, um zu versuchen, ob nicht das Bad Mondorff einen

besseren Erfolg hervorbringen werde, als alle Mittel, die bis jetzt angewandt worden waren. Im Monat Juli 1860 machte sie inneren und äusseren Gebrauch von der Quelle. Nach acht Bädern verspürte sie eine Besserung der Verdauung und die Kräfte fingen an wiederzukommen. In der zweiten Woche kamen noch Vaginaldouchen gegen den Fluor albus dazu. Sie verspürte Besserung: die Verdauungsfunctionen wurden allmählich normal, sie hatte täglich einmal Darmentleerung und die Magenschmerzen kamen sehr selten zurück. Nach den beiden folgenden Wochen war die Patientin von der Gastralgie und den Verdauungsbeschwerden befreit, der Stuhlgang war geregelt und die Leucorrhöe hatte sich gemindert; und, diesen letzten Umstand ausgenommen, befindet sich das Fräulein, wie wir erfahren haben, bis jetzt sehr wohl.

Vierter Fall. Herr G., 55 Jahre alt, war seit langer Zeit von allen Symptomen der Wurmkrankheit heimgesucht. Wandernde, kolikenartige, kriechende und juckende Schmerzen im Unterleibe, von einem sich bewegenden Thiere herrührend, vorzüglich in der untern Nabelgegend, verbreiteten sich nach aufwärts bis in den Hals. Sein Arzt hatte ihm fruchtlos alle in einem solchen Falle gebräuchlichen Arzneimittel gegeben; endlich rieth er ihm, die Mondorffer Bäder zu gebrauchen. Herr G. machte eine vierwöchentliche Kur und in der dritten Woche entfernte sich durch die Stuhlentleerungen ein Bandwurm, und der Leidende kehrte zufrieden und gesund in seine Heimath zurück, wo er bis jetzt der besten Gesundheit sich erfreut.

Fünfter Fall. Ein belgischer Arzt kam im Jahre 1857 nach Mondorff, um gleichzeitig seinen Patienten und seinen Freund zu besuchen. Da er immer von Pyrosis geplagt war, so trank er jeden Tag mehrere Gläser Wasser und badete; nach acht Tagen war diese Art von Dyspepsie verschwunden, und seit dieser Zeit hat jener Arzt keinen Anfall mehr von dieser Krankheit bekommen.

Wir hegen die Hoffnung, dass diese fünf Fälle hinreichen werden, um die Heilkraft unserer Therme in den Magen- und Darmkrankheiten zu beweisen.

Ueber eine Mineralquelle zu Jeni-Kiöi.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Dass sich in der Nähe von Thessalonik, der Hauptstadt von Macedonien, verschiedene Heilquellen befinden, die nicht nur von den Bewohnern der Stadt Thessalonik, sondern auch von einer Menge anderer Patienten aus dem nahen Epirus und Kleinasien besucht werden, habe ich schon früher einmal (Band VI, Nr. 13) berichtet. Besonders sind es die Theiothermen, welche einige Stunden von Thessalonik entfernt liegen, sowie die auf der Halbinsel Chalkidike und die von Languza, die sich von Jahr zu Jahr

eines grösseren Rufes erfreuen und von einer Menge Patienten besucht werden, aber noch zahlreicher besucht würden, wenn sich zweckdienlichere Gebäude zur Unterkunft der Badegäste vorfänden, deren Errichtung aber bei den dortigen Verhältnissen wohl sobald nicht zu erwarten ist.

Neuerdings erhielt ich nun Mineralwasser von dem Dorfe Jeni-Kiöi d. i. Neuendorf zur Untersuchung, worüber ich einige Worte mittheilen will. In der Nähe dieses sehr romantisch an einem hohen Berge gelegenen Dorfes kommt nämlich in reichlicher Menge eine Kreue zum Vorschein, deren Wasser ausserordentlich kalt ist, einen leichten Geschmack nach Bittersalz hat und deshalb von den Leuten zum Trinken benutzt wird. Dieses Wasser von Jeni-Kiöi ist eine jodhaltige Halmyride, die mit der Adelheidsquelle bei Tölz grosse Aehnlichkeit hat, und die ich genauer zu untersuchen gewillt bin, wenn ich einmal Gelegenheit habe, diese noch sehr unsicheren Orte selbst zu besuchen. Vielleicht ist es auch einem anderen sich mit Hydrologie beschäftigenden Freunde vergönnt, alle diese Quellen noch vor mir zu besuchen und genauer zu bestimmen.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bäder, kalte Ueberschläge und Uebergiessungen bei Kinderkrankheiten.

(Handbuch der Kinderkrankheiten von Dr. E. Bouchut, bearbeitet von Dr. B. Bischoff. Würzburg 1860.)

Bei Kindern verordnet man in der Regel mehr lauwarme (20—26 Gr. R.) Bäder als warme, indem sie die Krisen durch Haut oder Nieren eher bethätigen, weniger die Circulation verschnellern, ferner ableitend und sänftigend wirken, sobald excessive Bewegungen oder Schmerzen auftreten. Bäder haben für Kinder einen ebenso therapeutischen als diätetischen Werth, da die Haut den stärksten Antagonismus mit fast allen Organen unterhält und wegen ihres ziemlichen Gefässreichthums selbst sehr aufnahmefähig ist. Daher wählt man auch Medicamente zu Bädern, um darin eine Unterstützung der innerlichen Behandlung zu finden.

Fussbäder lassen sich in diesem Alter schwer bewerkstelligen und werden daher durch einfach lauwarme Ueberschläge ersetzt, wodurch man, wenn sie zwei Stunden lang hinter einander fortgesetzt und stündlich erneuert werden, eine ziemliche Ausdünstung erhält. — Zur stärkeren Ableitung macht man letztere auch in der Art, dass man 1—2—4 Unzen Senfmehl mit einer gewissen Quantität kochenden Wassers eine Viertelstunde digerirt und dann damit genässte wollene Lappen um die Extremitäten wickelt.

Kalte Ueberschläge, die sowohl bei Gehirnentzündungen als auch in jedem heftigen Fieber mit vorwaltend nervösen Erscheinungen applicirt wer-

den, macht man bei Möglichkeit am liebsten mit Eis oder von einfach kaltem Wasser oder endlich von sonstigen künstlichen Mischungen, zu denen wir z. B. die Schmucker'schen Fomentationen zählen. Allein man kann niemals genugsam und wiederholt betonen, dass solche Ueberschläge, wenn anders sie nicht eine entgegengesetzte Wirkung äussern sollen, stets nur so lange liegen bleiben dürfen, als sie noch Kälte auszuüben vermögen, widrigenfalls sie wenigstens alle fünf Minuten repetirt werden müssen. Einen ziemlichen Kältegrad erzeugt man durch Auftröpfeln von Schwefeläther.

Auch die kalten Uebergiessungen wollen wir noch bei dieser Gelegenheit erwähnen. Man wendet sie überall da an, wo man die Thätigkeit des Nervensystems umstimmen will, um seine abnormen Erscheinungen in ihren physiologischen Kreis zurückzuweisen und seinen Einfluss auf die Regulirung der Circulation und die ganze vegetative Sphäre des Organismus zu normiren. Sie wirken einestheils durch die Kälte auf die Haut, anderntheils aber auch durch die mechanische Erschütterung, und sind dann an ihrem Platz, wenn eine bedeutende Prostration der Kräfte auftritt und die Thätigkeit des Gesammtnervensystems in hohem Grade daniederliegt. Die Begiessung erfolge in dünnem Strahl von mässiger Höhe, umfasse die Quantität von ½ — 1 Kanne Wasser und werde nach Umständen 1- oder 2stündlich wiederholt. Man macht sie ausserhalb oder in einem Bade von 24 — 28 Gr. R.; in letzterem Falle, um auf den Körper in toto zu wirken, im vollen und umfangreichen Strahle über die ganzen Flächen der äusseren Bedeckungen.

Eisenbäder, deren Wirkung bekannt ist, bereitet man, indem man Stahlkugeln (1 Loth durch Kochen aufgelöst) oder 2 Drachmen Ferrum sulphuricum dem Vollbade zusetzt.

Aromatische Bäder werden aus starken Aufgüssen entsprechender Kräuter (Spec. aromat. 3 — 6 Unzen oder Camillen), die dem Vollbade dann einverleibt werden, hergestellt. Manche lassen sie aus so viel Heusamen machen, als man mit aneinandergelegten Händen erfassen kann. Sie sind viel billiger und reizen auch nicht in jenem bedeutenden Grade. Empfohlen hat man dieselben bei allen nervösen und asthenischen Fiebern, Scropheln, Rhachitis, Paralysen, ferner nach zurückgetretenen acuten Hautausschlägen, bei allgemeinem Schwächezustand nach schweren Krankheiten etc.

Zu Malzbädern nimmt man 1 Metze Malz, wozu man gewöhnlich noch ¼ Metze Hopfen oder einige Unzen Rad. calami aromatici thut, um dadurch die Haut anzuregen. Auch wählt man dafür einige Seidel Bierwürze, worin Malz und Hopfen schon ist. Empfehlenswerth sind diese Bäder in allen atrophischen und Schwäche-Zuständen.

Salzbäder aus See- oder Kochsalz (für dreijährige Kinder ½, bei fünf Jahren 1 und für noch ältere 1½ — 2 Pfund) greifen tief in die ganze Organisation des Kindes ein und bethätigen vorzüglich das Lymphsystem, indem sie es zu kräftigerer Resorption veranlassen, ferner die Haut, die serösen Häute und den ganzen Ernährungsprozess anregen, kurz resolvirend wirken und dadurch eine schnellere Elimination krankhafter Agentien bedingen. Ihre Temperatur sei niemals höher als 25 Grad R., weil sonst die Haut eine zu starke Reizung erleiden müsste.

Von den alkalischen Bädern sind die Seifenbäder (bei 2 — 3 Jahren ¼, für ältere ½ Pfund ganz gewöhnlicher Seife) am gebräuchlichsten, da sie viel

milder als Kalibäder wirken und dennoch kräftig sind. Will man einen intensiveren Eingriff, wenn z. B. nach Unterdrückung der Hautthätigkeit fürs Leben wichtige Organe heftig erkrankt sind oder das Nervensystem stark angeregt werden soll, so nimmt man Aetzkali (1 — 2 Drachmen) oder Potasche (1 bis 2 Loth). Letztere Bäder passen aber, wie ersichtlich ist, schon mehr für spätere Perioden des kindlichen Alters und muss man dabei die Vorsicht gebrauchen, dass Nichts die Augen treffe. — Die Wirkung der alkalischen Bäder ist zwar der der Salzbäder ziemlich analog, indessen um vieles stärker, und empfehlen sich dieselben daher bei tiefen Leiden des Nervensystems, z. B. tonischen Krämpfen, und der ganzen Vegetation, als chronischen Drüsenleiden, scrophulösen Krankheitsformen der Haut, habituellen Schleimflüssen, chronischen Hautleiden etc.

Bemerkungen zu den tragbaren Dampf- und Douche-Bad-Apparaten des Dr. Zavisics.

Gesprochen von Dr. **Melicher** in der Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums der medic. Facultät am 29. October 1860 zu Wien.

Auf meinen wissenschaftlichen Reisen habe ich auch den Dampf- oder Schwitzbädern ein Augenmerk geschenkt. Ich sah den Gebrauch von Dampfbädern in Russland, Finnland, Schweden, England, Frankreich und Deutschland. Sie werden, wie zu Zeiten der Römer, auch jetzt als hygienisches und therapeutisches Mittel angewendet. Alle Schwitzbäder lassen sich in trockene und feuchte, in communale oder partielle oder separate eintheilen. Die trockenen Schwitzbäder bestehen aus stark erhitzten Gemächern, in welchen die Personen schwitzen. Es sind Kammern aus Quadersteinen erbaut und mit marmorenen Fussböden versehen, welche mittels an ihren Wänden hinlaufenden Röhren erhitzt werden, so dass diese eine trockene, strahlende Wärme überall verbreiten. So sind die Schwitzbäder bei den Russen, Finnen und Türken. Obwohl auch in Russland, so sind meistens bei den westländischen Völkern feuchte Schwitzbäder im Gebrauch. Es sind ebenfalls Kammern von Holz oder Mauerwerk, deren Wände jedoch einen Oelanstrich haben, in welchen die Personen auf einer breiten Bank oder auf Treppen liegend, den heissen Dämpfen des kochenden Wassers sich aussetzen. Diese Dämpfe werden erzeugt, indem man über die auf den Boden durch das Feuer eines Ofens weissglühend erhaltenen Steine Wasser giesst oder mittels eines Dampfapparates (oder Maschine, die in Spitälern auch zu anderen Zwecken verwendet wird), den heissen Dampf durch Röhren in die Schwitzkammern leitet. Diese Dampfbäder werden in Spitälern und Privatanstalten in Gesellschaft, d. i. von mehreren gesunden oder kranken Personen zugleich genommen. Obwohl dabei viel Brennmateriale erspart, und in grossen Spitälern viele Personen zugleich die Dampfbäder gebrauchen können, so sind sie doch ungesund, sowohl für gesunde als kranke Personen, je grösser die Anzahl der Personen ist, welche zu gleicher Zeit das Bad gebrauchen, indem Alle die nach und nach von den verschiedenen Ausdünstungen aus Lunge und Haut mit einer übermässigen Menge von saurem kohlensaurem Gase, mit Flatus,

oder Brechstoffen und mit allen eine ungesunde Atmosphäre erzeugenden Emmanationen angeschwängerten Luft einathmen müssen. Werden nun nicht die Kammern nach dem jedesmaligen Gebrauche für etwa 10 — 12 Personen sogleich stundenlang gelüftet, bleiben diese wochen-, monatelang geschlossen, wie diess in manchen unsauberen höhlenartigen Dampfbädern Londons der Fall ist, so zersetzt sich die darin enthaltene Luft, es entwickeln sich ammoniakalische Dünste und andere Stoffe und der Kranke oder Gesunde athmet, anstatt eine mit reiner Athmosphäre und feuchtwarmen Dämpfen geschwängerte Luft, mephitische, die Blutzersetzung befördernde Stoffe ein; anstatt zu gesunden, wird er kränker. Diess mag auch der Umstand sein, dass vielen Personen, bei denen der Gebrauch der Dampfbäder angezeigt ist, anstatt zu nützen, geschadet wird. Man versuche, in ein reines Dampfbad zu gehen, und dann in einigen Tagen in dasselbe, wenn es nicht gelüftet ist, und man wird durch die Nase, Augen, Brust und im Allgemeinen den gewaltigen Unterschied fühlen.

Diese Umstände, die stinkende Dampfatmosphäre, die Einwirkung des heissen feuchten oder trockenen Dampfes auf die Augen und Brustorgane, das Vermeiden vieler Personen, um in Gesellschaft das Dampfbad zu gebrauchen, sind Ursache, dass man verschiedene tragbare Apparate erfunden, mittelst denen der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes oder Gesichtes der Einwirkung der Dämpfe ausgesetzt ist, während die Lungen fortwährend eine reine und frische Luft einathmen können. Es existiren mehrere dergleichen tragbare Apparate. Wenn man dieselben zusammenstellt, so lassen sich drei Formen vorzüglich hervorheben, nämlich 1) in Badewannen, in welchen etwas kaltes Wasser ist, werden, nachdem der Kranke in derselben auf einem Sessel sitzt, glühend heiss gemachte Kanonenkugeln, 3 — 7 an der Zahl, gelegt; es entwickelt sich plötzlich ein glühend heisser Dampf, wodurch es geschah, dass der Kranke sich durch denselben verbrühte. Oder 2) der Dampf wird aus Mensoy's (Paris, Strasse Montmartre Nr. 133) Apparat erzeugt, welcher besteht aus einem eisenblechernen Ofen, einer kupfernen Blase mit einem in den Ofen einzusteckenden Halse, in biegsamen Röhren, den Leitern des Dampfes, einem giesskannförmigen Ende, einem noch besonderen Ende für warme Douchen, in einem von Weiden geflochtenen Korbe (nach Art der Krinolinen) und in einem wasserdichten Vorhange, welche beide letztere Theile dazu bestimmt sind, ein Behältniss zu bilden, in welchem sich der Körper des Kranken bis an den Hals von lauter Dämpfen umgeben befindet.

Soll nun dieser Apparat in einem Hause aufgestellt werden, so muss man erst ein Loch vom Zimmer in den Kamin schlagen, um das Rauchrohr des Ofens anzusetzen, den Umfang desselben verschmieren und probiren ob es nicht im Innern raucht, kurz, es vergeht ein halber oder ganzer Tag, bis der Kranke unter die Krinoline kommt und das Dampfbad gebrauchen kann. Diesen complicirten Apparat suchte man zu umgehen, indem man den Kranken auf einen Sessel setzte, mit einem Leintuch und dann einem Cautschuck- oder Guttapercha-Mantel bis dicht an den Hals einschloss und unter dem Sessel eine Spiritusflamme anzündete. Man wollte auf das Allereinfachste gehen und da kann es geschehen, wie es sich wirklich in Berlin vor einigen Jahren ereignete, dass eine Kranke, die in ein solches Dampfbad gesetzt wurde, um, wenn ich nicht irre, den zurückgetretenen Scharlach zum

Vorschein zu bringen, am Schenkel und Rücken eine Verbrennung erlitt, indem die Stoffe Feuer fingen. Wenn wir den Apparat des Dr. Zavisics vergleichen mit allen den bekannten portativen Apparaten, so lässt sich mit diesem in dem Zimmer der Kranken, selbst in jedem Krankenzimmer in Spitälern, wo der Kranke wegen Schwäche nicht in ein Dampfbad gehen kann, ein Dampfbad leicht, schnell und mit aller Reinlichkeit und Sicherheit bereiten; der Kranke ist nicht der Gefahr ausgesetzt, zu verbrennen, indem die Flamme sich ausserhalb des Apparates unter den Augen des Krankenwärters oder Bedienten befindet. Die Temperatur steigt nach und nach bis auf 40° R. im Dampfbade, worauf gleich, wenn es nothwendig ist, der Kranke einer kalten Begiessung unterworfen werden kann. Einen grossen Vorzug hat der Apparat, dass er von Aerzten auf dem Lande oder in kleineren Städten, wo keine Dampfbad-Anstalten sind, in kleineren Provinzial-Spitälern angewendet werden kann, denn überall gibt es und wird es geben arme und reiche Kranke, bei denen die Dampfbäder angezeigt und heilsam sind. Da dieser Apparat sich vor Allem durch seine heilsame und praktische Brauchbarkeit auszeichnet, so verdient Herr Dr. Zavisics für seine tragbaren Dampf- und Douche-Bad-Apparate gewiss den Ausdruck einer Anerkennung von Seite der praktischen Aerzte.

Eine neue Jodquelle in Baiern.

Von Prof. Dr. **L. A. Buchner** zu München.

Es ist wohl kein Land so reich an Jodwässern als Baiern. Zu den bisher bekannten jodhaltigen Quellen dieses Landes, wie dem weltberühmten Heilbrunner Wasser, dem ebenfalls sehr heilkräftigen Jodwasser von Sulzbrunn bei Kempten, den Quellen zu Krankenheil u. A., gesellt sich nun auch eine Quelle, welche erst vor wenigen Monaten ebenfalls am Fusse der baierischen Alpen unweit des alten, gleichfalls jodhaltigen Kaintzbrunnens bei Partenkirchen entdeckt worden ist und der bisherigen Untersuchung zufolge zu den stärksten Jodwässern gezählt werden muss. In dem mit einigen Tropfen salpetriger Salpetersäure versetzten Wasser bringt nämlich Stärkekleister augenblicklich eine sehr intensiv blaue Reaction hervor; beim Zusammenschütteln des so angesäuerten Wassers mit Schwefelkohlenstoff wird dieser sehr schön röthlich-violett gefärbt etc. Indessen sind, wie eine vergleichende Prüfung zeigte, diese Reactionen doch etwas minder intensiv als diejenigen, welche man am Heilbrunner Wasser beobachtet, woraus hervorgeht, dass der Jodgehalt der neuen Quelle, wenn auch immerhin bedeutend, nicht so gross ist, wie derjenige des Heilbrunner Wassers. Die neue Quelle enthält, wie letzteres Wasser, das Jod als Jodnatrium und auch eine noch nicht bestimmte Menge kohlensaures Natron. Ausserdem ist aber darin eine verhältnissmässig grosse Quantität Schwefelwasserstoff aufgelöst, welcher dieses Wasser zugleich zu einem der stärksten Schwefelwässer macht. Gegenwärtig ist man mit einer genauen Untersuchung dieses interessanten Wassers beschäftigt.

(N. Rep. f. Pharm.)

III. Recensionen.

Klinische Balneologie. Von Dr. G. L. Ditterich, Prof. an der Ludw.-Maxim.-Universität etc. Erster Band. München 1861, Fleischmann. VIII und 391 S. in gr. 8.

Der Verfasser vorliegender klinischer Balneologie ist ein auf diesem Gebiete wohl bekannter Schriftsteller, als welcher er sowohl mehrere Bücher (Kainzer Brunnen bei Partenkirchen, Achselmannstein) veröffentlicht, als auch mehrere vortreffliche Arbeiten in der Baln. Ztg. (so noch Band X, Nr. 13) mitgetheilt hat; auch hat er sich, wie den Lesern dieser Ztg. bekannt, in der balneologischen Praxis tüchtig umgesehen und seit langen Jahren Vorlesungen über Balneologie in München gehalten. Kurz, die Balneologie gehörte zu des Verf. Specialitäten, und wir haben schon lange das Resultat seiner Studien erwartet. Die eine Hälfte derselben liegt nun vor; sie enthält lediglich das nöthige pharmacologische Material für den klinischen Vortrag, der ein zweiter Theil, welcher bis zur Ostermesse erscheinen soll, folgen wird.

In dem vorliegenden ersten Theile hat es sich Verf. hauptsächlich zum Gegenstande seiner Arbeit gemacht, den Leser in den Stand zu setzen, ähnliche Mineralwässer in ihrer ganzen Gruppirung und in ihren Hauptbestandtheilen vergleichen zu können. Somit ist eine vergleichende Balneologie angestrebt, die zu den wesentlichsten Forderungen unserer Zeit gehört. Wenn es auch eine Unmöglichkeit war, alle Mineralquellen hier aufzuzählen, so sind die durch ihre Lage, Einrichtungen und Wirksamkeit bekannten alle erwähnt und mancher noch bescheidene Badeort hat hier schon ein Plätzchen gewonnen, der über kurz oder lang schon eine Berühmtheit erlangen dürfte.

Das Buch ist hauptsächlich für praktische Aerzte bestimmt und deshalb die chemische Analyse der Mineralwässer nach der Quantität von 16 Unzen berechnet und die Temperaturgrade nach R. angegeben. Die Eintheilung des Verf. ist ebenfalls eine praktische. Er hat folgende sieben Hauptklassen aufgestellt, die er wieder in viele Unterabtheilungen theilen musste: 1) Kalkwasser, 2) Sodawasser, 3) Schwefelwasser, 4) Glaubersalzwasser, 5) Bittersalzwasser, 6) Kochsalzwasser, 7) Eisenwasser. Ausser dieser Eintheilung enthält also dieser erste Band die Kurorte und Mineralquellen Grossdeutschlands, der Schweiz, Belgiens, Frankreichs und Italiens. Ueberall ist die einschlägige Literatur kurz, aber doch hinreichend angegeben.

Wenn auch der zu erwartende zweite Band die Hauptsache dieses Werkes bildet, dessen Vollendung wir mit grösster Sehnsucht erwarten, so ist doch schon aus dem vorliegenden auf die Trefflichkeit des zweiten zu schliessen, und wir müssen diese klinische, vergleichende, praktische Balneologie jedem Arzte dringend empfehlen. Sie wird eine fühlbare Lücke ausfüllen, und den praktischen Arzt, der dies Buch zur Hand nimmt, auf den rechten Weg führen, was um so nöthiger war, als die Wissenschaft der Balneologie täglich grössere Ausdehnung gewinnt, und auch die Anwendung der Mineralwässer stets häufiger wird, da man heutigen Tags diese nicht blos behufs der Beseitigung oder Linderung chronischer Krankheitsformen, sondern auch zur Heilung acuter Krankheiten anwendet. *S.*

IV. Tagesgeschichte.

Franzensbad. Dr. Cartellieri hat auf einer Wiese hierselbst südlich der Salzquelle, am rechten Ufer des Schladabaches neue, ergiebige Mineralquellen aufgefunden, die aus einem zwölf Fuss tiefen Mineralmoorlager schäumend emporsteigen und als eisenreiche Glaubersalz-Säuerlinge sich charakterisiren. Der Fund ist um so werthvoller, als in Franzensbad während der Saison bekanntlich Noth an Bädern herrscht, und die neuen Quellen zu Bädern sich trefflich eignen werden. Der Bau eines neuen Badehauses ist von der hohen Statthalterei auch bereits bewilligt und wird nicht verfehlen, den Aufschwung des Kurortes zu fördern. Kaum wurde das Bauprojekt bekannt, so waren binnen wenigen Tagen alle Bauplätze längs der Salzquell-Fahrstrasse zur Erbauung neuer Wohnhäuser angekauft. (A. W. a. Z.)

* **Gleichenberg.** Dr. Frank ist von Pyrawarth, wo er 15 Jahre hindurch als Badearzt fungirte, vor zwei Monaten hierher übergesiedelt und hat die sogenannte Villa Tristina mit 40 Zimmern käuflich an sich gebracht.

⁑ **Gries.** Dr. Pröll, Badearzt zu Gastein, lebt auch diesen Winter zu Gries bei Botzen, um die seit drei Wintern begonnenen meteorologischen Beobachtungen, welche er später den Kollegen mitzutheilen gedenkt, fortzusetzen. Im Sommer (Ende Mai) geht er wieder nach Gastein zurück.

⁀* **Leipzig.** Während des Jahres 1860 wurden in der medicinischen Gesellschaft zu Leipzig folgende Vorträge balneologischen Inhalts gehalten. 1) Hennig über den geologischen Charakter Carlsbads und seiner Umgebungen mit besonderer Berücksichtigung des Sprudels. 2) Radius, Notizen über die von ihm im verflossenen Herbste besuchten Bäder zu Kissingen und Brückenau und über den Nachtheil der Privatbäder, wo es öffentliche Kuranstalten gibt.

△ **Meran,** im Januar. Unsere Winter-Saison ist sehr belebt, die Zahl der Kurgäste beträgt über 220 — eine Höhe, welche derselbe vorher noch niemals erreicht hatte. Der Winter ist zwar ein ausnahmsweise sehr strenger mit viel Schnee, demungeachtet hat es doch wenige Tage gegeben, an welchen selbst sehr empfindliche Patienten nicht wenigstens auf ein Paar Stunden ins Freie gehen konnten. Auch aus den italienischen Kurorten gehen uns von Patienten Klagen über grosse Kälte und ungewöhnlich strengem Winter zu. — Dr. Flora, welcher hier eine Heilanstalt für scrophulöse und rhachitische Kinder zu gründen beabsichtigte, hat Meran wieder verlassen und seinen Wohnsitz in Botzen aufgeschlagen.

⁎ **Mergentheim.** Wenn unsere grossen deutschen Bäder des Zusammenflusses von Gästen aus den verschiedensten Ländern sich erfreuen und durch Pracht, Glanz und Luxus immer grösseres Leben und regeren Verkehr herbeizuziehen trachten, so gibt es doch im Gegensatz hierzu auch wieder kleinere Bäder, die in ihrer stillen Bescheidenheit so manche höchst schätzbare Annehmlichkeit darbieten, deren sich die sogenannten Luxusbäder in der That nicht erfreuen. So ist z. B. das in dem so anmuthig freundlichen Tauberthal gelegene Bad Mergentheim in einer verhältnissmässig kurzen Reihe von Jahren zu einem wirklichen Heilbade herangewachsen. — Wohl war die

Heilkraft des Wassers schon in früherer Zeit, wenn auch nur in engeren Kreisen, bekannt; in neuerer Zeit aber hat man, namentlich durch die von dem berühmten Prof. Dr. v. Liebig zu München angestellten genaueren und sorgfältigeren Prüfungen, erst zur vollen Gewissheit erhoben, dass das Mergentheimer Wasser in gar vielen Krankheiten einen weit kräftigeren und heilsameren Einfluss äussert, als dies bei bis jetzt viel berühmteren Quellen der Fall ist. Bei Leiden des Unterleibs, des Magens, der Leber, bei Stein- und Nierenkrankheiten, bei Gicht und Rheumatismus, bei Hämorrhoiden sind seine Wirkungen in hohem Grade ausgezeichnet. Derartige Erfahrungen haben bereits die volle Aufmerksamkeit tüchtiger und bewährter Aerzte auf dieses Bad geleitet, und ihren Empfehlungen mag dasselbe wohl auch den zahlreichen Besuch zu verdanken haben, dessen es sich in den jüngsten Jahren und namentlich im Laufe des letzten Sommers erfreute.

Die Eigenthümer dieses Bades haben es sich aber auch angelegen sein lassen, sehr Vieles zu seiner Verschönerung beizutragen, und die Einrichtung der Bäder und Wohnungen, die gute und billige Bewirthung, verbunden mit einer äusserst sorgfältigen und umsichtigen ärztlichen Behandlung, sind allerdings geeignet, allen nicht übertriebenen Wünschen die vollste Rechnung zu tragen. Wenn die Badeeigenthümer in diesem Bestreben nicht ermüden, und immer fort darauf hinarbeiten, die Zufriedenheit des hier Heil und Gesundheit suchenden Publikums in stets höherem Maasse zu erwerben, und wenn endlich auch die Stadt Mergentheim selbst diesen Bestrebungen ihrerseits in entsprechender Weise entgegenkommt und in richtiger Erkenntniss der für die Einwohnerschaft sich ergebenden Vortheile zu allen beabsichtigten Verbesserungen hülfreiche Hand bietet, so wird Bad Mergentheim schon in nächster Zeit einer für dasselbe bedeutenden Zukunft entgegengehen. Wird aber erst vollends durch Führung der vielleicht demnächst schon geschaffen werdenden Heidelberg-Würzburger und der Ansbach-Würzburger Eisenbahnen Mergentheim in die Nähe der Bahnlinie gezogen, so dass es schon in wenigen Stunden von Heidelberg, Würzburg und Ansbach aus erreicht werden kann, dann ist an seinem erfolgreichen weiteren Aufblühen wohl schwerlich mehr zu zweifeln.

Zur Zeit scheinen die Touristen aus England und Russland, die Söhne Frankreichs und die gesprächigen Bewohner der Hauptstadt der norddeutschen Intelligenz dieses so liebliche Bad noch nicht entdeckt zu haben, und eben deshalb können seine Gäste aus den stammverwandten Ländern Würtemberg und Baiern in aller Gemüthlichkeit das Badeleben geniessen. Hoffen und wünschen wir, dass diese Gemüthlichkeit, Biederkeit und Geselligkeit fortwährend erhalten und bleibender Anlass sein werde, an den Aufenthalt in Mergentheim mit Zufriedenheit und Vergnügen zurückzudenken.

□ **Mitterbad** im Ultenthale. Der Sommer von 1860 war wegen der Kühle und Nässe für die Bade-Saison sehr ungünstig, indem das Mitterbad bei geeignetem warmen Wetter von 2000 — 3000 Kurgästen besucht wird, waren im vorigen Jahre nur 1839 Kurgäste anwesend.

⊙ **Nerothal.** Bei dem allseitigen Bestreben der Aerzte unserer Zeit den mittelalterlichen Wust von Arzneien, mit dem die Kranken so lange gefüttert worden sind, über Bord zu werfen, und statt dessen bei allen Erkrankungen ein möglichst einfaches, mehr natürliches Heilverfahren einzuleiten,

kann es nicht Wunder nehmen, dass wir die Kaltwasser-Heilanstalten und Etablissements für Heilgymnastik von Jahr zu Jahr mehr besucht sehen. So war auch in diesem Sommer die Kaltwasser-Heilanstalt Nerothal bei Wiesbaden, trotz der ungünstigen Witterung, so sehr frequentirt, dass der Unternehmer einen Neubau aufzuführen für zeitgemäss erachtete. Derselbe kann im nächsten Sommer bezogen werden. Gegen Ende Dec. v. J. war noch der vierte Theil des Hauses von Kranken besetzt. Wir wundern uns übrigens, dass die Zahl der Wintergäste nicht noch bedeutender ist, da keine Anstalt der Art zu Winterkuren sich besser eignen dürfte, als die hiesige. Das Haus liegt mit seiner Hauptseite nach Süden, nur 5 Minuten von dem Mittelpunkte Wiesbadens entfernt, hat eine hinlängliche Zahl heizbarer Zimmer und Baderäume, ist von ausgezeichneten, theilweis überdeckten Spaziergängen, sowohl nach den herrlichen Waldungen, als nach der Stadt hin umgeben, welche auch bei dem schlechtesten Wetter eine mehrstündige Promenade ermöglichen (Trinkhalle, Kursaal-Colonaden); das Klima Wiesbadens ist als eins der mildesten in Deutschland bekannt; dem Fremden ist durch ein gutes Theater, durch die leicht zu erlangende Erlaubniss, an allen Vergnügungen Theil zu nehmen, durch die mit jedem Jahr sich mehrende Zahl von Wintergästen Wiesbadens eine Masse von mit der Kur verträglichen Genüssen geboten: kurz die Anstalt vereinigt Alles, was dem Kranken seinen Aufenthalt, auch in der üblen Jahreszeit, nutzbringend und angenehm machen kann.

X **Soden.** Der Kurort Soden hat bezüglich eines katholischen Bethauses gute Aussicht. Die dortigen Katholiken sind zu Neuenhain eingepfarrt. Für die im Sommer da weilenden katholischen Kurgäste aber ist nicht nur der Weg zu der auf einer steilen Anhöhe gelegenen und ¼ Stunde entfernten Neuenhainer Kirche äusserst beschwerlich, sondern der Besuch des regelmässigen Gottesdienstes collidirt auch zu sehr mit den Trink- und Badestunden der Kurgäste. Das Bedürfniss eines katholischen Gottesdienstes in Soden selbst hat daher die Bildung eines Comité's für Erbauung einer Capelle daselbst veranlasst, an dessen Spitze der dortige Badearzt Herr Dr. Grossmann steht, dessen Bemühungen es bereits gelungen ist, die Mittel zur Ausführung des frommen Projekts zum grossen Theile aufzubringen. Wir haben Gelegenheit gehabt, den Bauplan in gelungener Zeichnung zu sehen und soll der Bau schon das nächste Frühjahr in Angriff genommen werden.

Ψ **Wiesbaden,** 31. Dec. Heute erfolgte die Schliessung des Kurhauses und mit ihr erst, im strengen Sinne des Wortes genommen, dass Ende der Saison. Die Lesesäle bleiben indess fortwährend dem Publikum geöffnet. An baulichen Veränderungen, die während der Monate Januar,. Februar, März im Innern des Kurhauses vorgenommen werden, hat für das grössere Publikum besonders diejenige Interesse, welche bezweckt, dass mit Frühjahr 1861 drei Lesekabinette, statt der bisherigen zwei, offen sein werden und dass also ausser denen für deutsche und fremde Zeitungen auch eines für die Belletristik hergerichtet wird. Die letzten Concerte, welche im Kurhause abgehalten wurden, waren milden Zwecken gewidmet.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus Nr. 15.)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
112	Adelholzen.	Ober-Baiern.	b. Schl.	391 Kurgäste, 100 Passanten.	1	Dr. Emil Gessele, Bergamtsarzt.
113	Daruvàr.	Slavonien.	20. Spt.	878	1	Dr. med. et chirurg. Abrah. Holzer.
114	Dievenow.	Pommern.	7. Spt.	765 Kurgäste, 450 Passanten.	4	Dr. Löwe. Dr. Puchstein. Dr. Sörenberg. Dr. Wegener. Sämmtl. v. Cammin.
115	Meinberg.	Lippe-Detmold.	15. Juni bis 15. Spt.	622	2	Dr. Kemper, Medicinalrath. Dr. Kirchner.
116	St. Moritz.	Schweiz.	b. Schl.	466	1	Dr. Brugger.
117	Teinach.	Würtemberg.	2. Nov.	216 Mineralkg., 119 Kaltwssrg.	2	Dr. Epting, Badearzt für die Mineralgäste. Dr. Zipperlen für die Kaltwassergäste.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 15.)

Beinerth, Charlottenbrunn. — Rec. med. Ztg. Russlands. 1860. No. 45. — Ztschr. von Varges. 1860. 4. — Org. f. d. ges. Hlkde. 1860. 3.

Ditterich, Klinisohe Balneologie. I. Band. München, 1861.

Erfurth, Das Wasser als Heilmittel. — Rec. Mittheilungen von St. Gallen. 1860. 48.

Lersch, Einleitung in die Mineralquellenlehre. — Rec. Arch. der Pharmacie. 1860. 8.

Lesser, Balneologischer Bericht über das Stahl- und Moorbad, sowie die Molkenkuranstalt zu Langenau, mit Rücksicht auf die Saison 1860. Glatz. 1861. 20 S. 8.

VII. Miscellen.

Das Friedrichsbad in Altona,

erst vor drei Jahren erbaut, wurde vor einigen Wochen von dem Altonaer Kaufmann M. Cahn angekauft, und soll dasselbe nunmehr verloost werden, wozu das Ministerium die Erlaubniss ertheilt hat, sowie auch die Einzelnheiten des Verloosungsplanes die Genehmigung der Behörden erhalten haben. Es ist demzufolge bereits mit dem Verkauf der Seitens des Altonaer Magistrats controlirten Loose, von denen 50,000 ausgegeben werden, begonnen worden. Dieselben kosten à Stück 3 Rthlr. Pr. Crt., und erhält diejenige Nummer das Friedrichsbad, nebst Bade-Inventar, vollständig schulden- und kostenfrei, auf welche bei der Ziehung den 25. März 1861 in der Königl. Klassenlotterie der grösste Gewinn fällt. Das Bad enthält unter Anderm: Ein zweistöckiges Wohnhaus, zur Restauration und zum Logiren eingerichtet, ein einstöckiges Gebäude, enthaltend sechs Sommerwohnungen, jede zu vier Zimmern; ein grosses mit Veranda umgebenes Conversationshaus; ein zweistöckiges Badehaus von 150 Fuss Länge, mit Maschinenhaus, Dampfheizung, Wasserleitung etc. Ferner ein grosses Bade-Bassin, drei schöne Fontainen, Marmorstatue u. s. w. u. s. w.

Dem Vernehmen nach werden die Loose dieser Privat-Lotterie stark begehrt und nach allen Richtungen hin versandt, so dass die normirte Anzahl rasch vergriffen sein dürfte

---

VIII. Anzeige.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.